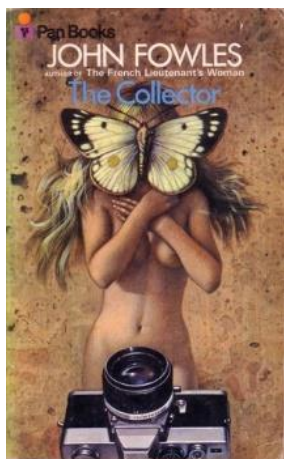


Hr. Prof. Dr. med. H. Kächele

# Psychologische Charakteristik einer Romanfigur



John Fowles „Der Sammler“

Frederick Clegg.

Mr. Clegg wuchs ohne Eltern auf. Als er zwei Jahre alt war, ist sein Vater bei einem Autounfall gestorben. Der alkoholisierte Zustand von Mr. Cleggs Vater war die Ursache. Fredericks Mutter ist kurz nach dem Ereignis verschwunden und ließ ihn bei Tante und Onkel zurück. Tante Anni, die ältere Schwester vom Vater, sowie Onkel Dick haben Frederick mit ihrer Tochter Mabel zusammen aufgezogen. Es blieb unklar, warum die Mutter Frederick verlassen hat. Es gab Gerüchte, dass sie eine Prostituierte wäre und sie würde dadurch ihren Mann zum Trinken bringen. Die Beziehung zur Mutter hat Frederick folgendermaßen beschrieben: „Es ist mir egal, ob meine Mutter noch lebt, ich will sie nicht sehen, mich interessiert sie nicht“. Die Vaterrolle übernahm sein Onkel, der an einem Schlaganfall gestorben war als Frederick fünfzehn Jahre gewesen ist. Die Zeit, die er mit seinem Onkel verbrachte, bezeichnete er als die „schönsten Tage seines Lebens“. In diesem Alter hat Frederick angefangen, sich für die Schmetterlingsjagd zu interessieren. Sein Onkel hat ihn dabei unterstützt.

Mit einundzwanzig Jahren gewann Frederick im Toto. Seinen Angaben nach hat er jede Woche für sich alleine gespielt, obwohl manche Kollegen zusammen spielten. Mr. Clegg hatte keine Freunde, und seine Kollegen (er war ein Sachbearbeiter im Rathaus) hat er nie gemocht. Seine romantischen Interessen hat er nur auf eine Frau, die Kunststudentin Miranda, gerichtet. Mr. Clegg hat sie heimlich über längere Zeit von seinem Büro aus beobachtet. Alle ihre Aktivitäten hat er sorgfältig in einem Schmetterling-Tagebuch notiert. Seine Phantasien über die schöne Kunststudentin waren rein platonisch: „In meinen Träumen machte sie immer Zeichnungen...Immer war es so, dass sie mich liebte und [ebenso] meine Sammlung“. Außerdem beschrieb er, dass alle Männer neidisch auf ihn wären. Die sexuelle Erfahrung mit Frauen hatte keine positiven oder angenehmen Ergebnisse. Dies wird mit „Büchern mit splitter nackten Weibern“ kompensiert.

Der Toto-Gewinn machte viele Sachen plötzlich möglich: Bücher, beste Fotoapparate, einen Urlaub für seine Tante und Cousine sowie als Folge – die Freiheit und Gelegenheit, seine Miranda-Träume zu verwirklichen. Als erstes kaufte Mr. Clegg einen Lieferwagen. Es war nur ein Hilfsmittel für seine Aktivität als Sammler: „Es gab eine Menge Spezies, die ich haben wollte“. Nach diesem Kauf begann er Miranda, sein wichtigstes und am stärksten gewünschtes Exemplar, zu suchen.

Er fand Miranda schnell, wollte aber keinen direkten Kontakt, sondern wollte sie nur in seiner Nähe zu spüren. Nach diesem emotionalen Ereignis träumte er, dass er sie in seinem Lieferwagen zu einem abgelegenen Haus entführen würde. Dort hielt er sie auf eine nette

Weise gefangen. Nach und nach lernten sie sich besser kennen, und sie fing an ihn zu mögen. Dieser Traum hat sich mehrmals wiederholt und hat dazu geführt, dass er von dieser Idee besessen wurde. „Ich konnte nicht mehr schlafen. Ich vergaß darüber, was ich tagsüber tat...Bald war es gar kein Traum mehr, ich fang an, mir einzubilden, es sei Wirklichkeit (dabei sagte ich mir natürlich, dass ich es mir nur einbilde), aber ich sann doch auf Mittel und Wege, wie man ihn in die Tat umsetzen könnte“. Die Rechtfertigung dieser absurden Idee war seine Annahme, dass es nicht möglich war, Miranda auf normalem Wege kennenzulernen. „Aber wenn sie erstmal bei mir wäre, dann würde sie meine guten Seiten entdecken, dann würde sie es begreifen“.

Mr. Clegg hatte „Geld und Willen“, um das passende Haus zu finden. Es geschah schnell. Ein Haus in der Provinz mit großem Keller, den der Besitzer für Schreinerarbeiten nutzen wollte. Außerdem könnte es ein perfekter Ort sein, um private Fotografien zu entwickeln, die er „in keinem Laden entwickeln lassen konnte“. Die Vorbereitungen dauerten ungefähr einen Monat. Frederick zeigte in dieser Zeit gewisse Realitätsverluste und hat sich das ganze „als Spiel vorgestellt“. Außerdem war er der Meinung, dass viele Leute das Gleiche tun würden, wenn sie sein Geld und seine Zeit hätten.

Die tatsächliche Entführung hat er nicht geplant. Seine Strategie basierte auf der Schmetterlingsjagd. Er wartete mehrere Tage auf den Moment bis Miranda alleine war. Es ist ihm gelungen, ihre Aufmerksamkeit zu bekommen. Er hat eine fiktive Geschichte über einen überfahrenen Hund erzählt, damit Miranda in die Nähe des Wagens kam. Es funktionierte reibungslos: keine Zeugen, kein Lärm.

Als er seine Gefangene in ihre Unterkunft gebracht und ihr erklärt hat, dass sie nur sein Gast war und er sie liebte, entwickelte sich die Situation nicht wie er es sich gewünscht und vorgestellt hatte. Miranda war nicht nur eine talentierte Künstlerin, sie war eine starke Frau mit einer eigenen Meinung und eigenem Verstand. Seine Liebeserklärungen und Ideen versuchte sie von Anfang an zu widerlegen und ihn zu überreden, sie frei zu lassen. Sie sagte, dass sie niemanden davon erzählen würde und ihn unterstützen würde, weil er psychiatrische Hilfe bräuchte. Mr. Clegg hat auch gemerkt, dass die Realität nicht seinen Träumen entsprach: „In meinen Träumen haben wir uns immer in die Augen gesehen und dann geküsst, und kein Wort fiel bis nachher“. Die Leidenschaft von Frederick zur Fotografie konnte Miranda auch nicht nachvollziehen. Sie sagte: „Wenn man etwas zeichnet, lebt es, wenn man es fotografiert, stirbt es“. Die Meinungsunterschiede und seine Unfähigkeit, die Gefühle von Anderen zu verstehen, konnten ihn nur auf eine materielle Ebene reduzieren. „Wahrscheinlich sagte und tat sie manche der schockierenden Dinge nur, um mir zu beweisen, dass sie gar nicht fein war, aber sie war's...Immer blieb zwischen uns ein Standesunterschied bestehen“.

Kommunikationsversuche scheiterten daran, dass Mr. Clegg (oder Ferdinand, wie er sich ihr vorgestellt hat) sein Leben nur auf Miranda fixiert hat. „Sie sind das Einzige, was für mich das Leben lebenswert macht...ich habe niemanden sonst auf der Welt. Ich habe noch nie mit jemandem Bekanntschaft schließen wollen außer mit Ihnen“. Wenn er nicht verstehen konnte, was sie genau meinte oder warum ihre Laune so wechselte, dachte er, dass sie „eine typische Frau war“.

Die erste Zeit konnte Frederick genießen. „Wir hatten unsere gemeinsamen Abende, und ich konnte mir nicht vorstellen, dass es einmal nicht mehr so sein konnte. Es war, als wären wir die einzigen Menschen auf der Welt. Niemand wird je begreifen, wie glücklich wir waren – eigentlich nur ich, aber manchmal war sie, glaube ich, [...] nicht unglücklich“. Im Großen und Ganzen ging es ihm darum, dass er Miranda bei sich hatte und sonst niemanden. Er wollte keine intimen Beziehungen, keinen Verkehr. Allein das Gefühl sie zu haben und zu besitzen, machte ihn glücklich. Das Sammler-Schemata dominierte in seinem Charakter. In einem Gespräch mit Miranda über den Unterschied zwischen Künstler und Wissenschaftler hat Frederick erwähnt, dass es nicht viel ausmache, wenn „man von einer Art ein Dutzend Exemplare tötete“. Und ein Kommentar von Miranda über die lebendige Schönheit, die er vernichtet hat, wurde von Mr. Clegg als „enttäuschend und höchst albern“ empfunden.

Obwohl Frederick nur auf „nette Weise“ Miranda entführte, versuchte sie mehrmals zu fliehen. Sie war leider nicht kräftig genug „Ferdinand“ zu schlagen oder nicht stark genug, einen Tunnel zu graben. Er hat an alles gedacht, und es gab keine Möglichkeit auf diese Art zu fliehen. Es führte nur dazu, dass er ihr gegenüber immer misstrauischer wurde. Frederick ließ Miranda nur gefesselt und mit einem Knebel im Mund aus dem Keller.

Sie starb an einer Lungenentzündung. Frederick wollte es nicht glauben und dachte, es sei nur eine starke Grippe. Mirandas leiden war ihm gleichgültig, weil es davor einen Vorfall gab, der ihn richtig wütend gemacht hat. Miranda hat sich entschlossen, ihn zu verführen und mit ihm zu schlafen. Der erste Teil ist ihr gelungen. Nach einem Abendessen mit Musik im Wohnzimmer kam es dazu, dass sie Mr. Clegg geküsst hat. Er hat ihr erzählt, dass er es sich schon vorgestellt hätte, dass sie beide zusammen im Bett liegen würden. Sonst nichts. Ein sexueller Versuch resultierte als komplettes Fiasko für Frederick. Er wollte dann ein paar Nacktaufnahmen von ihr machen. Sie reagierte natürlich mit Widerstand. Er fesselte sie und machte die Fotos ohne ihr Einverständnis.

Nach dem Tod von Miranda wollte er es die erste Zeit nicht glauben. Er stellte sich vor, sie sei noch am Leben. Nach ein paar Tagen hat er die Entscheidung getroffen, sich das Leben zu nehmen, weil Miranda der Sinn seines Lebens gewesen war. Aber Mr. Clegg musste alles vorbereiten und „unanständige“ Fotos zerstören. Sein Plan war, es als eine Art

Liebesgeschichte zu inszenieren. Es hat aber nicht reibungslos funktioniert. Er hatte immer wieder Tagträume und häufigen Realitätsverlust. Es könnte auch die Trauer gewesen sein. Aber ein Zufall, der schon oft eine wichtige Rolle in dieser Geschichte gespielt hat, verhinderte seinen Suizid.

Frederick wollte ein letztes Mal den Keller von Miranda besuchen und fand rein zufällig ihr Tagebuch. Sie beschrieb darin ihre Gefühle, Gedanken und eigene Liebesgeschichten mit ihrem Freund. Dies bewies Mr. Clegg, dass sie ihn nie gemocht oder geliebt hat. Die ganze Zeit hatte sie an einen anderen gedacht. Diese Tatsache änderte alles. Frederick hat seine Suizidgedanken abgelehnt und war der Meinung, dass er ein „falsches“ Opfer ausgesucht hat. „Das war ja damals mein Fehler, ich hatte zu hoch hinausgewollt, ich hätte [es] wissen müssen. Dass ich von jemand wie Miranda mit ihren überspannten Ideen nie das bekommen würde. Was ich wollte. Ich hätte mir jemand suchen müssen, der mehr Respekt vor mir hat. Ein einfaches Mädchen, das ich abrichten könnte“. Die Leiche von Miranda entsorgte er. Ihr Tagebuch und ihr Haar, das er nach dem Tod abgeschnitten hat, wurden in der Stahlkassette auf dem Speicher versteckt. Diese Fakten beweisen die soziopathische und narzisstische Persönlichkeit von Mr. Clegg. Zum Schluss beschrieb er seine Zukunftspläne: „Diesmal wird es nicht Liebe sein, ich tu' es nur aus Interesse an der Sache...Selbstverständlich würde ich von Anfang an klarmachen, wer der Herr im Hause ist und was ich erwarte“.